

St. Moritz und seine Bedeutung als Fremdenverkehrsort

Autor(en): **Stupan, Chasper**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl
scolastic grischun**

Band (Jahr): **31 (1971-1972)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.07.2024**

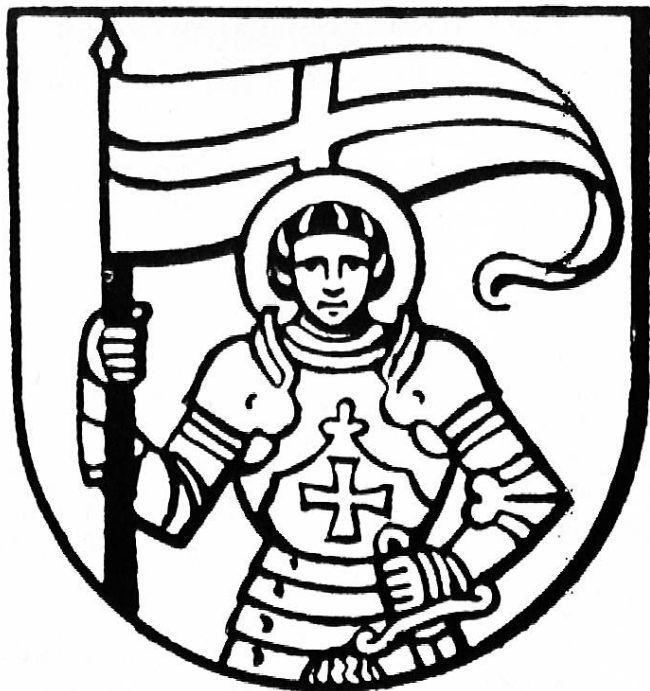
Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-356401>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



St. Moritz und seine Bedeutung als Fremdenverkehrsort

Chasper Stupan, St. Moritz

Ein kurzer Rückblick in die Vergangenheit

«Rauhem Gestein entsprudelt der Heilquell, welchen du aufsuchst — Leblos starrender Fels nährt den belebenden Born, —

Rühmet nur immer der Ceres Geschenk und die Gaben des Bacchus,

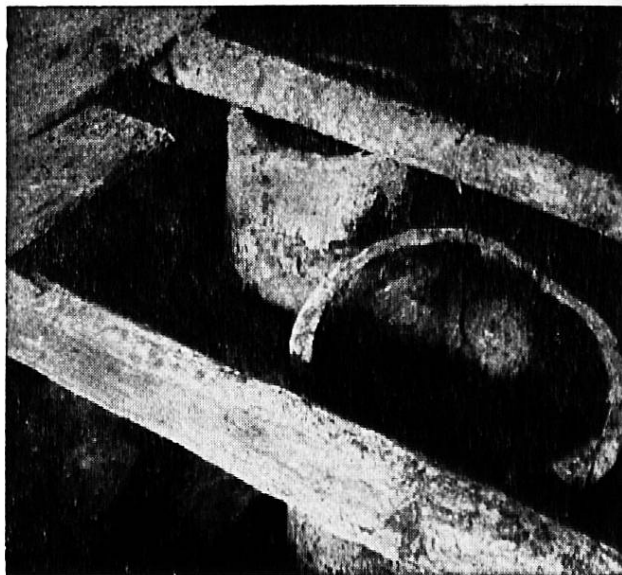
Eigene Schätze verlieh jeglichem Land die Natur.»

(Älteste Inschrift über die Heilquelle von St. Moritz, 1674)

Die rechts abgebildete prähistorische Quellfassung wurde 1907 entdeckt und blossgelegt. (Modell: Engadinermuseum St. Moritz) Auf dem Grund, dieser vermutlich ca. 3000 Jahre alten Anlage, fand man bronzene Schwerter und Nadeln. Es handelt sich wahrscheinlich um

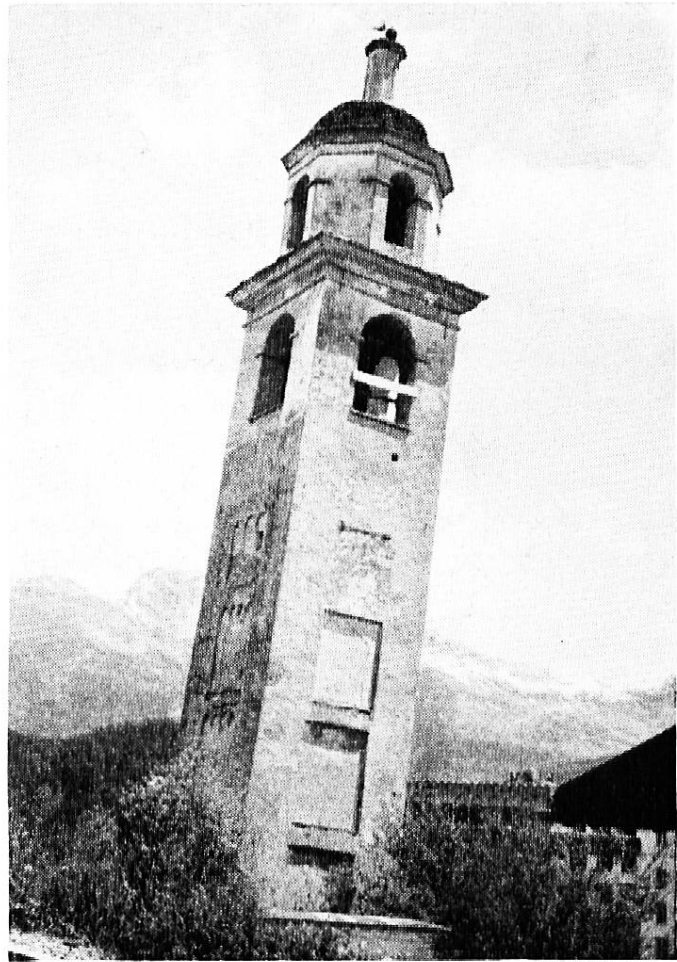
Weihegaben, welche die Kranken bei den St. Moritzer Heilquellen hinterlassen haben. Lange bevor Rom gegründet war, besuchten also bereits Leute unser Hochtal, um Erholung zu finden.

Im 4. Jahrhundert weilte für kurze Zeit der Führer einer Thebäischen Legion, Mauritius, im oberen Inntal.



Der damalige römische Kaiser, Maximilian, hatte ihn gegen die immer häufiger werdenden Christen in Gallien entsandt. Seinem Aufenthalt, oder eher seiner Durchreise durch Raetien, verdanken wir unseren Ortsnamen. Zu Ehren seiner meuternden Truppe und seines Märtyrertodes wurde Mauritius Patron einer Kirche. Der Bau geht zurück auf das 11. Jahrhundert. Um diese Wallfahrtskirche, am linken Talabhang zum See, gruppierten sich bald ein paar Häuser, das Dorf St. Moritz. 1139 wurde dann der Bischof von Chur Besitzer der Mauritiuskirche.

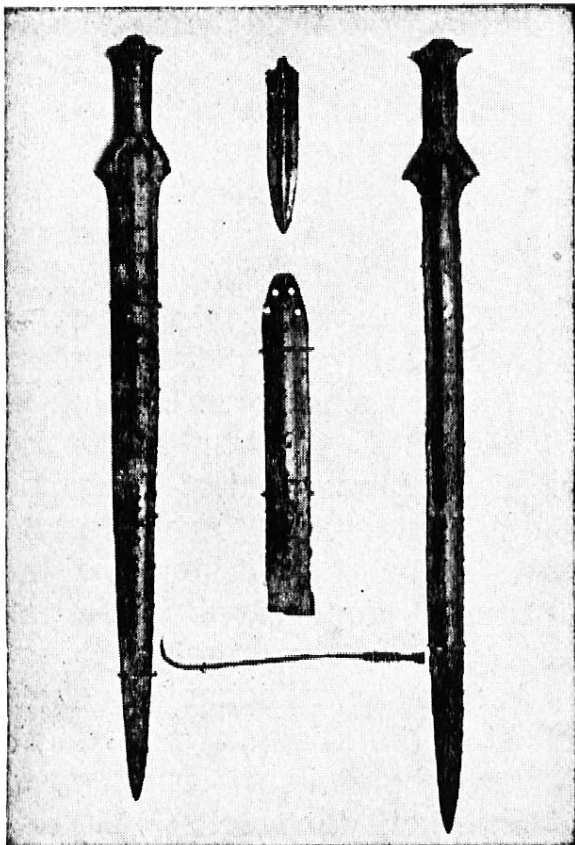
Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war die Kirche des hl. Mauritius das Ziel vieler Wallfahrten. Nachdem für das Heil der Seele das Nötige getan war, konnte man sich noch aus St. Mauritius' Heilquell erfrischen. Die alte Kirche wurde 1893 abgebrochen. Heute steht nur



noch das Wahrzeichen von St. Moritz, der schiefe Turm, dessen Neigung bereits 1790 begann.

1519 versprach Papst Leo X. völlige Absolution durch eine Wallfahrt zur Quellenkirche des hl. Mauritius. Immer zahlreicher erschienen Fürstlichkeiten aus den benachbarten Ländern über die damals recht beschwerlichen Alpenpässe. Besonders erwähnt sei noch der Besuch des damals so berühmten Arztes Theophrastus Paracelsus von Hohenheim.

Leider verwüstete im Jahre 1566 eine furchtbare Überschwemmung das Engadin, und auch der Sauerbrunnen von St. Moritz wurde mit hohem Schutt überdeckt. Erst im 17. Jahrhundert verbreitete sich der gute Ruf unserer Heilquelle von neuem. Immer mehr Ärzte ver-



schrieben eine Trinkkur, verbunden mit einem Sommeraufenthalt in St. Moritz.

Goldene Zeiten für den Kurort

Recht in Schwung kam der Badebetrieb erst Mitte des vergangenen Jahrhunderts, als die Quelle neu gefasst wurde, und nachdem ein Kurhaus in St. Moritz-Bad erstellt worden war. (1831) Bereits im Winter 1864/65 legte der vorausblickende Pionier, Johannes Badrutt, den Grundstein für den Wintertourismus. Hotels schossen nun, für damalige Verhältnisse, unwahrscheinlich schnell aus dem Boden. Ich möchte hier nur einige der bekannten und wichtigsten aufzählen: 1856 Kulm, 1863/65 Umbau des Kurhauses, 1866 Belvédère und Beaurivage (heutiges Palace), 1869 Bären, Steffani, Bellevue, 1870 Caspar Badrutt, 1875 Du Lac, Victoria.

Die Sommersaison war noch nach wie vor massgebend und erlebte zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen ersten Höhepunkt. In diese Zeit fällt auch der Bau des Hotel Stahlbad mit eigener Quelle. (15.1.71 durch einen Grossbrand völlig zerstört) 1892 verband bereits eine Strassenbahn St. Moritz Dorf und Bad, Fahrpreis Fr. —.40.

Mit dem Bau der Rh. B. begann 1903 ein neuer wichtiger Abschnitt. Die Zahl der Feriengäste stieg zusehends im Sommer und vor allem im Winter. Hatte man bis anhin eine winterliche Passfahrt gescheut, so benützte man jetzt die neue Alpenbahn, um St. Moritz zu erreichen. Nochmals entstanden Grosshotels: 1905 Grand Hotel (1944 durch

Brand zerstört), 1910 Suvrettahaus.

Werfen wir noch einen Blick auf die Fremdenstatistik jener Zeit:

Kurgast- tage	1902/3	1903/4	1906/7
Sommer	93 000	125 000	140 000
Winter	50 000	65 000	100 000

Anno 1905: 37 Hotels, 45 Villen, 5 Kirchen, 2 Schulhäuser und 2 Museen.

Einwohner: 1732, Saisonangestellte: 4050, Kurgäste: 4650.

Immer mehr wurde der Sommer zugunsten der steil aufsteigenden Wintersaison vernachlässigt. Das Bad geriet fast in Vergessenheit. Diese hektische Entwicklung der goldenen Gründerjahre fand ein unvermitteltes und unerwartetes Ende beim Ausbruch des ersten Weltkrieges.

Hoffnungen der Zwischenkriegszeit

Plötzlich fehlten die vielen Gäste aus dem Ausland, neun von zehn Kurgästen verunmöglichte der Krieg einen Aufenthalt in unserem Hochtal. Viele Hotels wechselten den Besitzer, d. h. sie mussten durch die Banken abgelöst werden. 1922 begann eine kurze Erholungszeit, die ihren Höhepunkt 1928 mit der Durchführung der II. olympischen Winterspiele erreichte. St. Moritz stand zum ersten Mal im Blickpunkt der sportbegeisterten Welt. Es wurde zum eigentlichen Weltkurort. Nur zu schnell machten sich aber die krisenhaften Dreissigerjahre bemerkbar, und wenig später brach der zweite Weltkrieg



St. Moritz um 1900

aus. Diese Weltkrise liess nicht nur den Sommer-, sondern fast auch den Wintersportplatz in Vergessenheit geraten. Man war sich nun bewusst, dass die Entwicklung des Oberengadins zu einer berühmten Kur- und Sportregion sehr stark mit dem internationalen Reiseverkehr verknüpft war.

Ein neuer Aufbau und nochmals goldene Zeiten

Kaum war der Friede in der Welt eingeekehrt, als einmal mehr mit

grösster Energie begonnen wurde, die Schäden zu beheben und die Vorzüge der Talschaft in der reise- und ferienhungrigen Welt zu verbreiten. St. Moritz hatte seine alte einmalige Stellung gehalten und wollte sie ausbauen. 1948 übernahm der geschwächte Kurort einmal mehr die Durchführung der olympischen Winterspiele. Risiko und Defizite waren gross, aber das Hauptziel damit erreicht: In der Welt draussen sprach man wieder von St. Moritz.

Neue Skilifte, Luftseilbahnen, Kunsteisbahn und Hallenbad wurden in

den letzten Jahren gebaut. Parallel zur Erholung und Stärkung des Tourismus haben sich auch Handel und Gewerbe entwickelt. Neue Niederlassungen von bekannten Geschäften, Modehäusern, Versicherungen und Banken wurden gegründet. Die Zahl der Wohnbevölkerung hat stark zugenommen (1970: 5700, viertgrösste Gemeinde Graubündens), und auch das kulturelle Leben ist intensiviert worden. Heute steht das Oberengadin von allen 39 Gerichtskreisen im Steuerertrag mit Abstand an der Spitze.

Kurortskonzeption und Blick in die Zukunft

Wenn sich heute unser Kurort einer solchen Popularität erfreuen kann, wenn die goldenen Zeiten wiedergekehrt sind, so nur darum, weil initiative Persönlichkeiten auch heute grosse Pläne in die Tat umgesetzt haben. Besonders erwähnen möchte ich Kurdirektor Peter Kasper: «Ein Kurort bleibt nicht automatisch in Mode, er wird gemacht, er muss immer wieder gemacht werden, jedes Jahr! Sonst wird er überflügelt, sonst gerät er in Vergessenheit, sonst wird er unmodern.»

Anbei seien noch einige seiner Richtlinien für unsere heutige Kurortskonzeption festgehalten:

- St. Moritz muss auch den zukünftigen Generationen als Kur- und Sportplatz erhalten werden.

- Ruhezone und Sportanlagen müssen erhalten und weiter ausgebaut werden.
- Veranstaltungen kultureller und sportlicher Art sind weiterhin heranzuziehen.
- Die bestehenden Geschäfte müssen eine Zierde des Ortes bleiben.
- Die Anpassung an die neue Zeiterscheinung darf nicht ausser acht gelassen werden.

Diese Aufgaben sind Sache einer ganzen Gemeinde, heute der ganzen Region. Nur ein gemeinsames Vorgehen führt zum Ziel. Mit welcher Härte heute die touristische Konkurrenz geführt wird, hat uns die Kandidatur für die alpinen Skiweltmeisterschaften einmal mehr gezeigt. Wir freuen uns auf die Durchführung dieses Grossanlasses und hoffen nicht nur St. Moritz, sondern dem ganzen Oberengadin einen weltweiten Propagandabeitrag für unsere reizvolle Winterlandschaft vermitteln zu können. Um eine Belebung des Sommerbetriebes zu erreichen, werden in den nächsten Jahren die Heilbäder neu und moderner gestaltet werden. Verdanken wir nicht dem alten Sauerbrunnen die Entdeckung zum Fremdenverkehrsort?

Klischees: Kur- und Verkehrsverein St. Moritz

Quellen: Kurdirektor P. Kasper, Chr. Walther, C. Riess